

László HORVÁTH, Der „Neue Hypereides“. Textedition, Studien und Erläuterungen. Texte und Kommentare Bd. 50. Berlin/Boston: De Gruyter 2014, XIV + 205 S.

Hypereides scheint immer wieder für Überraschungen gut: Zwar gehört dieser dem Kanon der attischen Redner an; von geringen Fragmenten abgesehen waren seine Reden bis in das 19. Jahrhundert hinein jedoch verloren. Geändert hat sich dies durch die Funde mehrerer Papyri, die die Fragmente von sechs Reden enthielten, sowie durch die 2008 veröffentlichten Fragmente zweier weiterer Reden, die auf dem sog. Archimedes-Palimpsest entdeckt wurden. Dabei handelt es sich erstens um einen etwas längeren Abschnitt der Rede „Gegen Timandros“, in der es um einen Vormundschaftsprozess gegangen sein dürfte; zweitens befinden sich darunter die weit ausführlicheren Fragmente der Rede „Gegen Diondas“. Diese Rede wurde, insbesondere aus inhaltlichen Gründen, schnell zum Gegenstand der Forschung:¹ Im Fragment verteidigt sich Hypereides, angeklagt in einem Paranomie-Verfahren, dafür, einen Kranz für seinen politischen Mitstreiter Demosthenes beantragt zu haben. Dadurch wird ein neuer Einblick in die Zeit der Konfrontation zwischen Athen und Makedonien sowie insbesondere in die machtpolitischen Verhältnisse im demokratischen Athen gegeben, der für die Forschungsdebatte von einiger Bedeutung ist.

Diese beiden Fragmente des Archimedes-Palimpsests sind als „neuer Hypereides“ Gegenstand der vorliegenden Arbeit Horváths [H.]. Der gewählte Titel täuscht allerdings etwas über den Inhalt: Im Zentrum der Arbeit steht das längere und aus historischer Perspektive sicher auch bedeutendere Fragment der Diondas-Rede. Dieses Fragment wird von H. kritisch ediert (2.1, 69-81) und mit einem ausführlichen, insbesondere historischen Kommentar (2.3, 87-164) versehen. Dazugestellt werden eine von Herwig Maehler besorgte Übersetzung des Textes (2.2, 82-87) sowie ausführliche Vorbetrachtungen zur Datierung, zum Inhalt und zum Kontext der Rede (1, 1-68). Nach zwei kürzeren Einzelstudien, von denen sich eine mit der auf Papyrus überlieferten Rede „Gegen Philippides“ befasst (3.2, 177-183), widmet sich H. erst am Ende und nur sehr kurz dem zweiten Fragment des Archimedes-Palimpsests, der Rede „Gegen Timandros“ (3.3, 184-188). Auch dieses wird kritisch ediert und durch Herwig Maehler übersetzt. Ein Kommentar fehlt allerdings – was aufgrund der fundierten Kennerschaft H.s zu bedauern ist.²

¹ Siehe dazu den Forschungsüberblick auf den S. IX-X.

² Der Text wirkt daher ein wenig wie ein Anhängsel, wenngleich Edition und Übersetzung des Fragments an sich natürlich zu begrüßen sind.

In seinen Vorbetrachtungen („Der Prozess gegen Diondas“) geht H. sehr ausführlich auf die Umstände der Diondas-Rede (Vorgeschichte, Datierung, Hintergrund) sowie die Rede selbst ein. Damit liefert er auch eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungen zum Fragment. Den ursprünglichen Kranzanspruch des Hypereides und damit den Anlass des Prozesses datiert H. auf die Zeit vor Chaironeia, die Klage des Diondas auf die Zeit unmittelbar danach (9-10). Die eigentliche Rede sei jedoch, wie im Falle des Kranzprozesses, erst Jahre später gehalten worden: Mit guten Gründen spricht sich H. für eine Datierung im Frühjahr 334 aus (20-21).³ Es folgt, durchaus über das eigentliche Fragment hinaus, eine ausführliche Darstellung zu möglichen Gründen sowie den rechtlichen Grundlagen der Verschiebung von Prozessen, die für die Debatte zum attischen Prozesswesen sicherlich von Bedeutung sein dürfte (35-45): Insgesamt habe Klägern und Beklagten eine Palette an Möglichkeiten zur Verschiebung von Prozessen auf einen günstigeren Zeitpunkt offengestanden; durch diese Verschiebungen sei es weiterhin wahrscheinlich, dass viele Prozesse überhaupt nicht durchgeführt worden seien, was wiederum die z.T. unrealistisch hohe Zahl von Klagen und Freisprüchen erklären könne, die immer wieder genannt wird.⁴ Es bestehe, wie H. überzeugend ausführt, offenbar ein Unterschied darin, einen Prozess nur „anzuzetteln“ (42) und diesen Prozess nach einer möglicherweise jahrelangen Verschiebung auch wirklich vor Gericht zu bringen – ein Unterschied, der von Hypereides im vorliegenden Fragment natürlich gerade nicht gemacht wird, um seinen Gegner Diondas vor den Richtern in Misskredit zu bringen. Nach einem kurzen Überblick zu möglichen neuen historischen Daten (1.4, 46-61) wendet sich H. der Rede selbst zu. Dazu fasst er den Inhalt und die argumentativen Funktionen der Abschnitte in einer Übersicht zusammen (66-68) und deutet das vorliegende Fragment, sicher zu Recht, als Abschnitt der Argumentation.⁵

Im Zentrum der Monographie stehen die Edition des Textes sowie der Kommentar, in denen sich H. als Kenner des Hypereides erweist und seine Experti-

³ H.s Ausführungen sind nachvollziehbar, die Frage ist jedoch nicht ganz sicher zu klären; zu anderen Ansätzen nur P.J. Rhodes, *Hyperides' Against Diondas: two Problems*, in: *BICS* 52, 2009, 225-226.

⁴ Dies gilt auch für Diondas, dem von Hypereides trotz seines jungen Lebensalters vorgeworfen wird, bereits „50 Anklagen eingereicht zu haben“ (145r9-10: ἐν πεντήκοντα γραφαῖς). Etwas aus dem Blickfeld gerät hier meiner Meinung nach jedoch, dass es sich bei diesen hohen Zahlen durchaus um Übertreibungen gehandelt haben mag.

⁵ Mit Carey geht auch H., allerdings mit Vorsicht, davon aus, dass das Fragment eher an das Ende der Argumentation und damit direkt vor den Epilog gehört. Hier sind wir allerdings im hypothetischen Bereich.

se demonstriert.⁶ In seiner Edition ist H. deutlich darum bemüht, einen insgesamt flüssig lesbaren Text zu liefern, der gegenüber der Edition von Carey et al., von mehreren kleineren Verbesserungen abgesehen, insbesondere an einer Stelle einen verbesserten Text liefert.⁷ Der Text selbst wird von H. in Abschnitte eingeteilt, angegeben sind aber immer auch die Folien des Palimpsests, auf die im Apparat sowie im folgenden Kommentar Bezug genommen wird. Die besondere Qualität der Edition liegt dabei auch in den Apparaten: So legt H. im textkritischen Apparat zumeist sehr ausführlich Rechenschaft über die editorische Arbeit ab und erläutert neben der Angabe weiterer Lesarten oft auch sein Verständnis des Textes. Bemerkenswert ist weiterhin der Testimonienapparat, der tatsächlich, wie bereits von Engels angemerkt,⁸ stellenweise über die Testimonien hinaus bereits als Kurzkommentar erscheint. H.s Kenner-schaft nicht nur der attischen Redner ist dabei bereits aus der immensen Aufzählung an Parallelen zu erkennen, die H. selbst in seinem folgenden Kommentar für das Verständnis des Textes zu nutzen weiß. Sicherlich nützlich sind auch die im Apparat beigegebenen historischen Erläuterungen.

Der Kommentar ist ausführlich, hat seinen deutlichen Fokus aber im historischen Bereich. Zuerst wird der zu kommentierende griechische Text zitiert, an den sich Maehlers Übersetzung der Passage und dann der eigentliche Kommentar anschließen. Grundsätzlich ist der Kommentar dadurch gut zu benutzen, die entsprechenden Stellen können schnell gefunden werden. Wie besprochen legt es H. insbesondere darauf an, die Umstände des Prozesses sowie den historischen Kontext zu erläutern. Dazu dienen immer wieder ausführliche Zitate, z.B. aus Aischines und insbesondere aus Demosthenes' Kranzrede. Die Vergleichsstellen werden immer relativ ausführlich auch auf Griechisch zitiert – und oft (aber nicht immer) in den Fußnoten übersetzt. Auf diesem Weg können die Vergleiche und damit H.s Argumentation direkt überprüft werden, wenngleich die Lesbarkeit des Kommentars unter den z.T. sehr ausführlichen griechischen Textpassagen etwas leidet. Wünschenswert wäre gewesen, wenn grammatische, lexikalische und stilistische Fragen noch mehr im Fokus gestanden hätten; auch der Gang der Argumentation und damit rhetorische Fragen hätten stärker betont werden können.

Sowohl im Apparat als auch insbesondere beim Lesen des Kommentars fallen dabei die zahlreichen Parallelen zur Kranzrede des Demosthenes auf, die, wie

⁶ Die Vorarbeiten bzw. sogar einige Abschnitte des Buchs sind entsprechend an anderer Stelle bereits durch H. veröffentlicht worden; siehe dazu das Literaturverzeichnis.

⁷ 144r28-29. Hier bleibt mir allerdings unklar, ob das verbesserte Verständnis aus einer neuen Autopsie herrührt.

⁸ Dazu J. Engels, Rez. zu László Horváth, Der Neue Hypereides. in: Bryn Mawr Classical Review 2015.07.12 (online unter <http://bmcr.brynmawr.edu/2015/2015-07-12.html>).

H. darlegt, sowohl inhaltlicher als auch sprachlicher Natur sind. Entsprechend widmet H. diesen Parallelen eine Einzelstudie (3.1), in der diese nicht allein übersichtlich gegenübergestellt, sondern auch gedeutet werden. Sicher richtig schließt H., dass es sich nicht um Plagiate handele, wie in der Antike vermutet (dazu 173-174). Für die in der Forschungsdebatte zentrale Frage nach einer möglichen „antimakedonischen Partei“ bzw. allgemeiner nach einer Zusammenarbeit der führenden Männer Athens ist H.s Monographie daher bedeutend: Haben wir hier doch einen eindrucksvollen Beleg einer solchen Zusammenarbeit vor Augen, die sich in „engen sprachlichen, inhaltlichen und erschließbaren strukturellen Ähnlichkeiten“ (174) niedergeschlagen hat.

In seinen Ausführungen zu der auf Papyrus überlieferten „Philippides-Rede“ kommt H. in einer eher losen Anbindung an den „neuen Hypereides“⁹ noch auf ein Spezialproblem der Forschung zu sprechen: die Datierung dieser Rede. Die Frage hängt mit dem Verständnis eines Wortes (Phil. 7: ὑπείληφας) zusammen, dessen Deutung entweder darauf hindeutet, dass Philipp noch nicht oder bereits gestorben ist – mit den entsprechenden Konsequenzen für die Datierung.¹⁰ H. hat hier den methodisch sicher richtigen Weg gewählt und die Stelle einer erneuten Autopsie unterzogen bzw. unterziehen lassen.¹¹ Er kommt zu dem Schluss, dass das von Kenyon gelesene und seitdem übernommene ὑπείληφας „nicht klar [zu] sehen“ sei. Zwar überzeugen mich H.s eigene Vorschläge nicht. Für die Deutung dieser Rede ist jedoch H.s begründeter Zweifel an der traditionellen Lesart relevant und wird die Debatte anregen. Auch H. selbst ist am Ende übrigens vorsichtig und schlägt vor, die Stelle vorläufig als verderbt anzusehen.¹²

Beigegeben sind ein kurzes Abkürzungsverzeichnis sowie ein Register zu antiken Orten und Personen. Etwas mühselig, zumindest für den Lesefluss nicht hilfreich, sind die vielen sehr ausführlich im Fließtext aufgenommenen Zitate sowohl antiker Primär- als auch moderner Sekundärliteratur. Auch die Fußno-

⁹ Die Veröffentlichung an dieser Stelle ist für die gewünschte breitere Debatte dieser Frage natürlich sinnvoll und erleichtert auch den Zugriff.

¹⁰ Phil. 7 (angesprochen ist Philippides, σῶμα ist auf Philipp zu beziehen): καὶ ἐν μὲν σῶμα ἀθάνατον εἶναι ὑπείληφας ἔσεσθαι. Sieht man im Perfekt, wie grammatisch üblich, keine Vergangenheit ausgedrückt, muss Philipp noch am Leben sein; in der Forschung wird dies aber vielfach anders gedeutet. Zur Debatte nur D. Whitehead, *Hypereides. The Forensic Speeches*, Oxford 2000, 29-30.

¹¹ Tatsächlich ist etwas unklar, wer die Autopsie unternommen hat. Auf S. 181 heißt es „meine Autopsie“ (H. über H.), auf S. 182, FN 28 dann jedoch: „H. Maehlers Vorschlag, der die Stelle der Philippides-Rede im P. Lond. 134 für mich nachgeprüft hat.“

¹² Die dankenswerterweise am Ende beigegebene Abbildung des Papyrus, auf der man die Problematik direkt nachvollziehen kann, bestätigt für mich wenigstens, dass ὑπείληφας keineswegs zwingend ist.

ten geraten bisweilen sehr lang. Man kann dies sicher H.s Bestreben zuschreiben, dass die Argumentation direkt überprüft werden kann. Einige Kürzungen wären aber möglich gewesen. Druckfehler sind kaum zu verzeichnen, insgesamt ist die Arbeit sehr gut lesbar.

Das Buch überzeugt, wobei insbesondere die hohe Qualität von Edition und Kommentar zu betonen ist. Es kann sicher damit gerechnet werden, dass die von H. angekündigte Edition des gesamten Hypereides in der Teubneriana den hier aufgestellten Maßstäben gerecht werden wird. Für die Diondas-Rede wird nicht nur der Kommentar zu einem wichtigen Instrument der Forschung werden. Auch die umfassenden weiterführenden Darstellungen inklusive der Zusammenfassung des Forschungsstands werden für die Forschungen zu Hypereides, aber auch für die Debatte um die Zeit der Rede sicherlich wichtige Hilfsmittel darstellen.

Jan Bernhardt
Rathausstraße 64a
D-12105 Berlin
E-Mail: jan.bernhardt@ambitio.org